Schlesisches Kirchenblatt.

№ 14.



VII. Jahrgang.

Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Curatus zu St. Anton.

Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 3. April 1841.

Trauer-Hymnen der Kirche in der Charwoche.

Am grünen Donnerstage.

(Aus den Klageliedern des Jeremias).

Wie ist so leer die Stadt, die menschenreiche: — 1. Kap. 1. V.
Wie eine Wittwe ward der Völker Herrin:
Der Länder Fürstin ist zur Sklavin worden.
Sie weint des Nachts und endlos ist ihr Klagen, — 2. V.
Und ihre Thränen decken ihre Wangen:
Es tröstet keiner sie von ihren Lieben:
Die Freunde flieh'n und sind ihr feind geworden.
Es ziehet Juda fort des Druckes wegen: — 3. V.
Es weilet unter Völkern sonder Ruhe:
Die Feind' ergreifen sie in ihren Aengsten.
Verödet sind die Wege hin gen Sion, — 4. V.
Es wallt ja Niemand pilgernd zu dem Feste:
Die Thore sind zerstört: die Priester traurig,
Die Töchter schmuckentblößt, sie selbst voll Härmens.
Die Feinde sind ihr Herr, und reich die Dränger: — 5. V.
Es hat der Herr ja wider sie geredet
Um ihrer Missethaten Menge willen:
Hin in die Knechtschaft wurden ihre Kindlein
Geführet vor dem Angesicht des Quälers. —

Jerusalem, Jerusalem, bekehre
Dich doch zum Herrn Deinem Gott!

Hinweg ist aller Schmuck der Tochter Sions: — 6. V.
Die Fürsten sind wie Widder ohne Weide,
Die kraftberaubet flieh'n vor dem Verfolger.
Jerusalem gedenkt der Trübsal-Tage, — 7. V.
Der Sünd' und all' der Lust, die sie gekostet,
Weil in des Feindes Hand ihr Volk gefallen,
Und weil kein Retter ihr ersteht: die Feinde —
Sie sehen sie und spotten ihrer Feste.

Jerusalem hat gröblich sich versündigt, — 1. Kap. 8. V.
D'rum ist sie unstät worden: die sie ehrten,
Verachten sie: sie sehen ihre Schande:
Und rückwärts wendet sie das Antlitz seufzend.
An ihren Füßen haftet Blut, sie dachte — 9. V.
Nicht an ihr Ende, sie ist tief gesunken,
Und Niemand tröstet sie: »o schaue meine
Betrübniß, Herr! Der Feind hat sich erhoben.« —

Jerusalem, Jerusalem, bekehre
Dich doch zum Herrn Deinem Gott!

Es legte seine Hand der Feind an Alles, — 10. V.
Was Theures sie besitzt: denn sie gewahret
Gedrungen in das Heiligthum die Heiden,
Die Du entfernt von Deinem Volke wolltest.
Ihr Volk erseufzt, und suchet Brot: sie geben — 11. V.
Ihr Köstlichstes um Speise, sich zu laben:
»O siehe, Herr! wie niedrig ich geworden.«
O Alle, die ihr da des Weges ziehet, — 12. V.
O gebet Acht und schauet, ob ein Leiden
Wohl gleiche meinem Leiden: denn Jehovah
Hat ja des Weines Les' an mir gehalten,
Wie Er beschloß am Tage Seines Grimmes.
Er sandte Gluth herab aus Seiner Höhe — 13. V.
In mein Gebein und strafte mich: er dehnte
Ein Netz zu meinen Füßen aus, und kehrte
Mich rücklings: nahm mir allen Trost und zehrte
Mich auf, den ganzen Tag, durch kranke Trauer.
Es drückt mich nieder meiner Laster Bürde: — 14. V.
Es knüpfte Seine Hand sie und beschwerte
Den Hals mir: meine Stärke ist gebrochen:
Der Herr hat mich in eine Hand gegeben
Gen welche nimmer ich vermag zu stehen! —

Jerusalem, Jerusalem, bekehre
Dich doch zum Herrn Deinem Gott!

Am Charfreitage.

Jehovah hat beschlossen, die Umzäunung — 2. Kap. 8. V.
Der Tochter Sions dem Verfall zu weihen:
Er dehnte seine Schnur, und vom Verderben
Hielt Er die Rechte nicht zurück: es weichet
Die Vordermauer, auch die Mauer sinket.
Zur Erde hingestürzt sind ihre Thore: — 9. V.
Er brach entzwei, vernichtete die Riegel:
Es lebet unter Heiden ihr Beherrscher
Und ihre Fürsten: kein Gesetz bestehet,
Und kein Gesicht vom Herrn wird ihren Sehern.
Es sitzen auf der Erde da und schweigen — 10. V.
Der Tochter Sions Aelteste: sie streuen
Auf ihren Scheitel Asche: sie umgürten
Sich mit der Trauer Kleid: zu Boden senken
Die Jungfrau'n von Jerusalem die Häupter.
Mein Blick erlischt vor Thränen, und mein Inn'res — 11. V.
Erzittert: meine Leber fließt zur Erde
Ob dieses Falls der Tochter meines Volkes,
Da Kind und Säugling stirbt auf ihren Straßen. —

Jerusalem, Jerusalem, bekehre
Dich doch zum Herrn Deinem Gott!

Zu ihren Müttern sprachen sie: »o wo ist — 12. V.
Denn Brot und Wein?« verschmachtend auf den Straßen
Der Stadt, so wie Verwundete: enthauchend
Im Schooße ihrer Mütter ihre Seelen.
Mit wem soll ich Dich gleich erachten, Tochter — 13. V.
Jerusalems, mit wem Dich denn vergleichen?
Und wen Dir ähnlich nennen, Dich zu trösten,
O Jungfrau, Tochter Sions? denn Dein Elend
Ist groß, so wie das Meer: wer kann Dich retten?
Nur Trug und Thorheit schauten Deine Seher, — 14. V.
Und hielten Dir nicht vor die Missethaten,
Um Dich zu bessern: sondern sie erschauten
Dir Irrthum, welcher Dich hinausgestoßen.
Und Alle, die des Weges zieh'n — sie schlagen — 14. V.
In ihre Hände deinetwegen, zischen,
Und schütteln spottend mit dem Haupte, über
Die Töchter von Jerusalem: sie sprechen:
»Ist das die Stadt, die herrlichste an Schönheit,
Die Freude und die Lust der ganzen Erde?« —

Jerusalem, Jerusalem, bekehre
Dich doch zum Herrn Deinem Gott!

Ich bin der Mann, der seine Armuth schaute, — 3. Kap. 1 V.
Gezüchtigt von der Geißel Seines Grimmes.
Mich hat Er fortgetrieben und geführet — 2. V.
In schwarze Finsterniß und nicht zum Lichte.
Er wendete nur gegen mich auf's Neue — 3. V.
Beständig alle Tage Seine Rechte.
Er ließ mein Fleisch und meine Haut veralten, — 4. V.
Und schmetterte entzwei mir die Gebeine.
Er hat ringsum mit Mauern mich umschlossen, — 5. V.
Und mich mit Pein und Bitterkeit umgeben.
Er hat mit Finsterniß mich eingehüllet, — 6. V.
Wie jene, die auf ewig sind gestorben.
Er hat mich rings umbaut, daß ich mich nimmer — 7. V.
Erhebe: und mit Fesseln schwer belastet.
Und wenn auch tönt mein Rufen und mein Bitten, — 3. Kap. 8. V.
An meinem Fleh'n hat Er kein Wohlgefallen.
Er hat mit Quadersteinen meine Wege — 9. V.
Mir eingesperrt und meinen Pfad verwirret. —

Jerusalem, Jerusalem, bekehre
Dich doch zum Herrn Deinem Gott!

Am heiligen Sonnabende.

Des Herrn Erbarmen ist's, das wir nicht sterben; — 22. V.
Denn Seine Gnade endet ja doch nimmer.
Sie wird an jedem Morgen neu geboren, — 23. V.
Unendlich ist die Größe Deiner Treue.
Mein Antheil ist der Herr, spricht meine Seele: — 24. V.
Drum hab' auf Ihn mein Hoffen ich gegründet,
Der Herr ist denen gut, die auf Ihn hoffen: — 25. V.
Und gütig jener Seele, die Ihn suchet.
Ersprießlich ist's, mit ruhiger Ergebung — 26. V.
Auf Gottes Hülfe sehnsuchtsvoll zu harren.
Es ist dem Manne gut, wenn er getragen — 27. V.
Die Bürde von den Tagen seiner Jugend.
Er bleibt in der Verborgenheit und schweiget: — 28. V.
Er hat's ja willig über sich genommen.
Er küßt den Staub mit seinem Angesichte, — 29. V.
Und spricht: »Vielleicht ist Hoffnung noch vorhanden.«
Und der ihn schlägt — ihm beut er seine Wange, — 30. V.
Mit der Verachtung Schmach wird er gesättigt. —

Jerusalem, Jerusalem, bekehre
Dich doch zum Herrn Deinem Gott!

Wie ist das Gold verdunkelt und verändert — 4. Kap. 1. V.
Die schönste Farbe, hingeschleudert liegen
Des Tempels Stein' auf allen Straßenecken.
Und Sions Söhne, reich mit Schmuck umkleidet — 2. V.
Und mit dem feinsten Gold bedeckt: wie sind sie
Doch irdenen Gefäßen gleich geachtet,
Dem Werke, von des Töpfers Hand gebildet,
Es reichen wohl des Meeres Ungeheuer — 3. V.
Die Brüste dar und säugen ihre Jungen:
Doch wie der Strauß in nahrungsloser Wüste
Ist meines Volkes Tochter grausam worden.
Es klebt des Säuglings Zung' an seinem Gaumen — 4. V.
Vor Durst: die Kindlein fordern Speise,
Doch es ist Niemand, der sie ihnen breche.
Die früher sich an Leckerbissen labten, — 5. V.
Sie sterben nun dahin auf allen Straßen:
Und die man in des Scharlachs Pracht erzogen,
Sie müssen nun der Erde Koth umklammern.
Die Missethat der Tochter meines Volkes — 6. V.
Ist größer worden, als die Sünde Sodoms,
Das unterging in wenig Augenblicken
Und ohne daß daran sich Hände mühten. —

Jerusalem, Jerusalem, bekehre
Dich doch zum Herrn Deinem Gott!

Gedenke doch, o Herr, was uns geschehen: — 5. Kap. 1. V.
Und siehe her und schau auf unsre Schande.

Es ist zu Theil geworden unser Erbe — 5. Kap. 2. V.
Den Fremden, und den Heiden unsre Häuser.
Des Vaters los sind Waisen wir geworden, — 3. V.
Und Wittwen gleichen, welche uns geboren.
Wir müssen unser Wasser uns erkaufen, — 4. V.
Und unser Holz — wir müssen es bezahlen.
Sie schlagen und verfolgen unsre Nacken; — 5. V.
Wir sind erschöpft, man gönnt uns keine Ruhe.
Wir reichen unsre Hände den Aegyptern — 6. V.
Und den Assyrern, um vom Brot zu leben.
Die Väter übten Sünd' und nicht mehr sind sie: — 7. V.
Und wir erdulden ihre Missethaten.
Beherrscher über uns sind Knechte worden: — 8. V.
Und Niemand will aus ihrer Hand uns retten.
Wir holen unsre Speise mit Gefahren — 9. V.
Des Lebens vor dem Schwerte in der Wüste.
Und unsre Haut ist ähnlich einem Ofen — 10. V.
Gefärbet, vor dem Hunger, der verheeret.
Sie üben Schande an den Weibern Sions, — 11. V.
Und an den Jungfrau'n in den Städten Juda's. —

Jerusalem, Jerusalem, bekehre
Dich doch zum Herrn Deinem Gott!

H. Linke.

Charfreitags-Gedanken.

(Fortsetzung.)

Nun sage mir aber, wie besteht es mit dieser Gerechtigkeit, die allein vor Gott gilt, wenn Du selbst ihn versöhnen willst, — merke es Dir wohl: — versöhnen! Nun willst Du dies aber und stützest Dich nicht auf Gottes, sondern auf Deine Gerechtigkeit, und raubst Jesu seine Ehre, wenn Du den wahnsinnigen Versuch machst, (durch Dich allein, ohne Christi Verdienst), durch irgend welches Werk, durch irgend welche That, sie sei auch noch so groß, — um wie viel mehr durch ein Paar Almosen, oder Gebete, oder auferlegte Entbehrungen, — den Zorn Gottes zu tilgen, den Deine Sünden erregt haben, oder auch nur ihn zu mildern. Einer ist unsre Gerechtigkeit: Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit! Einer nur konnte genugthun für unsre Beleidigungen gegen Gott: der Beleidigte selbst. Gott ist in jeder seiner Eigenschaften vollkommen, gleich groß und gleich unermeßlich. Wie er nun unendlich barmherzig ist, so ist er auch unendlich gerecht. Darum ist auch der leiseste Ungehorsam gegen ihn eine unendliche, durch kein endliches Wesen zu sühnende Beleidigung seiner höchsten Majestät; und jeder Mensch, auch der frömmste in unseren Augen, hat eine unendliche Verschuldung gegen diesen Gott auf sich geladen*). Darum aber auch ist Gott selbst, — der eben so unendlich barmherzige, als gerechte, — Mensch geworden, um diese unendliche Schuld durch ein unendliches und unendlich unschuldiges Wesen und eine Strafe zu tilgen, die, eben weil er selbst sie trug (Jes. 53, 4—7.) eine unermeßliche war. In Christo war Gott, und versöhnete die Welt mit sich selber (2. Cor. 5, 19.)*).

Und welches Deiner Werke, sage aufrichtig, meine Seele, ist nicht von der Sünde befleckt, die uns immerdar anklebt (Hebr. 12, 1.)? Und das wolltest Du dem Reinen und Heiligen als Sühnopfer darbieten, dem nur makellose Opfer gefallen mögen **)? Du könntest nur Unvollkommenes, (und das sind Deine Werke doch wenigstens gewiß) dem allervollkommensten Wesen darbringen, vor dem Du, nach Christi Forderung, vollkommen sein sollst (Matth. 5, 48.).

Und was, sage mir, was bist Du ihm den eigentlich schuldig; Ihm, der berechtigt ist, alles was Du hast und bist, was Du schaffest und wirkest, leidest und duldest, Gut und Blut, Leib und Leben, Alles, Alles, ohne Ausnahme, von Dir zu fordern, — weil er Dein unumschränkter Herr ist! Oder wie würde der Knecht Dir vorkommen, der zu seinem Herrn spräche: ich bin Dir zwar leibeigen, denn Du hast mich erkauft; allein rechne das, was ich Dir von früherher schulde und Dir nie bezahlen kann, auf meine jetzige Arbeit ab, obwohl ich recht gut weiß, daß ich sie Dir dennoch leisten muß! Würdest Du solche Worte nicht für Hohn oder Unsinn halten?

Oder, was würdest Du von einem Verwalter halten, der seinem Herrn eine bedeutende Summe schuldete, und beim Abschluß und der Ablieferung des Kassenbestandes ihn mit dessen eigenem Gelde bezahlen wollte? Und so würdest Du handeln, thörigtes Herz, wenn Du irgend eines Deiner Werke, — selbst wenn es gut wäre, vor dem allein guten Gott, — dem Herrn zur Tilgung oder auch nur auf Abschlag Deiner ungeheuren Schuld bieten wolltest. Denn ist er es nicht, er selbst, dem Du so verschuldet bist, der beides in uns schafft, das Wollen und das Vollbringen des Guten (Philipp. 2, 13.); aus dessen Gnadenfülle (Joh. 1, 16.) wir unaufhörlich schöpfen müssen; der der Weinstock ist, an dem wir als Reben ohne Unterlaß bleiben müssen, wenn wir Frucht bringen wollen; ohne den wir nichts thun können (Joh. 15, 1—5.)? Ruft nicht derselbe Apostel, der mit so gutem Gewissen eine so glänzende Schilderung seiner Laufbahn unterwerfen konnte, denselben Korinthern zu: Nicht als ob wir tüchtig wären von uns selbst auch nur etwas auszudenken, als aus eigener Kraft, sondern daß wir tüchtig sind, das kommt aus Gott (2. Kor. 3, 5.)! Ist nicht, wie ein großer Heiliger (Augustinus), sagt, Alles Gute in Dir sein Werk, und nichts Dein eigen, als nur die Sünde allein! Und willst Du diese Gott etwa anbieten, um Deine Schuld damit zu tilgen?!

---

*) Was thaten denn unsere Stammeltern mehr, als in einer Sache, die in unseren Augen als eine Bagatelle erscheint, ungehorsam zu sein? Aber sie waren ungehorsam gegen Gott, dem es gleich ist, ob es sich um einen Apfel oder ein Weltreich handelt, — weil er in's Herz und auf's Herz und auf die Gesinnung sieht: — und sie wurden aus dem Paradiese gestoßen, und mit Fluch beladen, und die Sünde kam in die Welt! —

*) Diese Ausführung ist nach den Ansichten des heil. Anselm von Canterbury († 1109); aber auch streng kirchlich.

**) Ueberall und zu allen ihm darzubringenden Opfern des alten Bundes forderte Gott reine, makellose Thiere ohne Fehler, als Vorbilder des einen tadellosen, großen Opfers, welches ihm später vollkommen genügen sollte.

*

Sage nicht, meine Seele, ich muß doch aber genug thun; denn die Kirche befiehlt es, und wer die Kirche nicht hört, der ist wie ein Heide und Zöllner. Nun und nimmermehr hat die Kirche gelehrt, daß wir an Christi Statt für unsere Sünden genugthun sollen. Die Genugthuung, welche die Kirche uns auferlegt, ist ein Zuchtmittel zur Dämpfung unserer fleischlichen Lüste; sie ist die äußerliche Darlegung unserer innerlichen Reue, welche wegen des Beispiels für den Mitchristen, und um das Aergerniß hinweg zu räumen, so Du ihm vielleicht gegeben hast, und damit die Kirche erkenne, ob der Sünder sich gebessert habe, unumgänglich ist*); sie ist ein Trost für uns selbst, ein äußerer Beweis, dessen wir bedürfen, nämlich, daß, stände es in unserer Macht, wir das Aeußerste thun würden, um unsere Schuld zu sühnen. Das ist die Genugthuung, welche die Kirche verlangt. — Und der Herr in seiner Barmherzigkeit sieht auch in Gnaden solches an, wie ein mitleidiger Gläubiger auf den guten Willen seines Schuldners sieht, der ihm auf eine ungeheure Summe einige Groschen abzahlt. Er nimmt die Zahlung an, und verachtet sie nicht; da aber die Schuldsumme längst schon von einem Freunde des Schuldners ist abgetragen worden: so schreibt er sie letzterem gut — auf jenen großen Zahlungstag, den er anberaumt hat.

Und die Heiligen, fragst Du, wenn sie Sünder waren, und man durch nichts und Niemand die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, erlangen kann, als durch den Kreuzestod Christi, wie konnten sie etwas verdienen? — Sie waren Menschen, wie wir, und als solche hat kein einziges ihrer verdienstlichen Werke sie vom Verderben gerettet, sondern das Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu Christi; sein Verdienst, welches sie durch Aneignung im Glauben zu dem ihrigen machten. Hätte einer von ihnen geglaubt durch seine Werke, sein Leiden, seinen Tod diese Gerechtigkeit, die nur von Gott kommt, zu erwerben, er wäre nicht allein kein Heiliger, sondern gewiß, — nicht einmal erlöst. Grade vielmehr, daß diese leuchtenden Sterne am Firmamente der Kirche ihr Licht nur empfangen wollten, und darum auch empfingen von der ewigen Sonne der Gerechtigkeit: Christus; grade vielmehr, daß sie nur Ihm ihre Rettung vom ewigen Verderben, ihr Heil und ihre Seligkeit verdanken wollten, keinem erschaffenen Wesen, keinem menschlichen Werke, nicht ihrem beispiellos strengen und heiligen Wandel, ihren Fasten und Abtödtungen, Almosen und Casteiungen, selbst ihrer Reue, ihrer Buße, ihren Gebeten und Thränen nicht; — grade das, diese tiefe Verdemüthigung vor Christo, die von einem eigenen Verdienste, von einem Werke, das neben ihm zu stehen kommen könnte, und das nicht aus ihm selbst käme, um keinen Preis etwas wissen wollte, — und in der That auch nichts wußte, — grade das machte sie zu Heiligen.

Denn solche Gesinnung, meine Seele, entzündete in ihrem Herzen eine so glühende Dankbarkeit, eine so heiße Gegenliebe zu dem, der sich als Schuldopfer für sie dahingegeben hatte, daß sie zu einem Wandel, zu Thaten, zu Entbehrungen, zu einer Hingabe an ihren Herrn und Heiland dadurch entflammet wurden, die sie alles verlassen, alles aufgeben, alles, selbst das Leben für seine heilige Sache aufopfern ließ. Eine solche Gesinnung, solch' heiliges Leben, solche freudige Hingabe bis in den grausamsten Tod, und vor allem — merk' es Dir! — solche Verherrlichung Christi und engelgleiche Demuth, die meist im Tode selbst noch ihren gekreuzigten Jesus um die Vergebung ihrer Sünden sie anrufen ließ: solch' Alles, wogegen das, was wir gute Werke nennen, sich wahrlich wie Lampenschimmer zum Sternenglanze verhält, ließ Gott freilich nicht unbelohnt. Nachdem sie beharret hatten bis an's Ende, wies er ihnen, die keinen anderen Lohn, als ihn selbst gesucht hatten, aus dem unerschöpflichen Schatze des Verdienstes Christi, die himmlischen Reichthümer an.

Jesus Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und Gerechtigkeit, aber auch zur Heiligung und Erlösung. — Du hast gesehen, mein Herz, daß er Deine Weisheit nicht sein kann, wenn er nicht Deine Gerechtigkeit ist, und zwar Deine einzige Gerechtigkeit. So kann er aber auch Deine Gerechtigkeit nicht sein, wenn er nicht Deine Heiligung nicht ist. Denn in Christo Jesu ist alles ganz und vollkommen, wie in ihm alles Ja und Amen ist. Wer, so zu sagen, nur ein Stück von Christo hat, d. h. einen einzelnen Theil seiner göttlichen Lehre, der hat ihn gar nicht; so wenig wie Du ein kostbares Kleinod hast, wenn Du ein Bruchstück davon besitzest: es ist vielmehr nur etwas gewaltsam herausgebrochenes, und das Ganze, welches nur durch die innige, harmonische Verbindung seiner Theile, seinen hohen Werth hat, ist ein Zertrümmertes und für Dich — so gut als gar nicht vorhanden. Und das auch ist ein hoher Vorzug unserer Kirche, wodurch sie sich von jeher von allen Secten unterschied, daß sie keine einzelne Richtung der göttlichen Lehre, mit Hintansetzung, oder gar Verwerfung der übrigen anderen, hervorgehoben hat. Sie will Allen Alles sein, wie das Evangelium selbst. Den Sündern, den Verstockten predigt sie rechtschaffene Buße, und läßt die Donner des Gesetzes in ihre Ohren dröhnen; in die Wunden der Betrübten, Verzagten und Zerschlagenen träufelt sie den Balsam des Trostes, der aus den Wunden Jesu quillt; die lauen, trägen und sicheren Seelen weist sie auf das erhabene Vorbild ihres göttlichen Meisters und einer Schaar von Heiligen, die keine andere religiöse Gemeinschaft hat, und den Geistlichstolzen, Dünkelhaften, Selbstgerechten zeigt sie, wieviel ihnen noch fehlt, lehrt ihnen Demuth und Selbstverachtung, und hält ihnen wiederum das Holz vor, an welchem der Gottmensch auch für ihre Sünden sich mußte kreuzigen lassen.

So genügt es also auch nicht, wenn das Leiden und Sterben Deines gekreuzigten Jesus Dein einziger Trost ist im Leben und Tode, Deine einzige Hoffnung selig zu werden, Dein einziger Hort gegen die Vorwürfe Deines Gewissens und die Anfechtungen des Teufels, der Dir immerdar Deine Zuversicht durch alle Künste der Hölle zu rauben sucht: — wenn Du nicht Deiner Heiligung nachjagst (Hebr. 12, 14.). Soll Dir das Blut der Versöhnung zu Statten kommen, so mußt Du es nicht mit Füßen treten. Du trittst es aber mit Füßen und betrügest Dich selbst, wenn Du weißt und erkannt hast, daß Christus ist der Sohn des lebendigen Gottes, und hat eine namenlose Schmach und einen namenlosen Schmerz erduldet; und hat das Kreuz auf sich genommen, obwohl er Freude hätte haben können, und gehangen daran unter den schrecklichsten Martern des

---

*) Freilich vermag der Sünder seine Mitbrüder, die Welt und die Kirche zu täuschen, wenn er äußerlich Reue zeigt und Bußwerke verrichtet, während er innerlich der Alte bleibt. Das ist aber nicht die Schuld der Kirche, die solches fordern muß, wenn sie Kirchenzucht üben will.

Leibes und der Seele; unter Beschimpfungen und Schmähungen, Lästerungen und Verhöhnung; und ist gestorben für Dich, auf daß Du Freude haben möchtest und selig werden könntest; — wenn Du das alles erkennst: — und Du gehst hin und sündigest, nicht läßlich, sondern zum Tode, nicht plötzlich und unversehens, sondern wissentlich und vorsätzlich, nicht einmal, sondern fortgesetzt. — Du trittst sein Blut mit Füßen und verachtest den unendlichen Werth seiner Erlösung, — der eben darin besteht, daß wir, nunmehr frei von der Last einer ungeheuren Verschuldung, uns wieder erheben und hinaufringen können zu Gott und zu einem Leben in ihm, — wenn Du Dich derselben getröstest, und in träger, ohnmächtiger, sicherer Ruhe und Gemächlichkeit dahin lebst; und nicht vielmehr all' Dein Sinnen und Denken, Tichten und Trachten, Empfinden und Fühlen, Wollen und Streben dahin richtest: Ihm nachzufolgen; nachzufolgen in seiner Gesinnung, nachzufolgen in seinem Wandel; nachzufolgen im Handeln, nachzufolgen im Dulden; in der Liebe zu den Brüdern, und in der Liebe zu Gott. Denn er hat uns ein Vorbild gelassen, in dessen Fußtapfen wir treten sollen, und wer seinen Geist nicht hat, der ist nicht sein (Röm. 8, 9.); wie kann der ihn aber haben, der nicht wandelt wie er gewandelt hat (1. Joh. 1, 6.)? — Du trittst sein Blut mit Füßen und begehst die schwerste Sünde, welche begangen werden kann, — denn es ist eine wahre Lästerung wider den heiligen Geist, — wenn Du Jesum Christum zum Sündendiener machst und zum Deckmantel Deiner Bosheit; wenn Du sündigest auf Barmherzigkeit, absichtlich, vorbewußt, mit dem höllischen Gedanken, es ungestraft zu thun, weil er die Strafe schon getragen hat. —

(Fortsetzung folgt).

Bücher-Anzeige.

Der deutsche Ordensritter, historische Novelle von Joseph A. Moshamer. Wien 1839. Druck und Verlag der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung. Preis 15 Sgr.

Herr Moshamer hat sich in diesem literarischen Fache schon mehrmal recht tüchtig erwiesen, indem er angenehm zu unterhalten und zugleich gründlich zu belehren versteht. Die vorliegende Novelle macht den Leser mit der Bestimmung und Wirksamkeit der deutschen Ordensritter bekannt. Der Herr Verfasser erwähnt Anfangs in Kürze der Gründung dieses Ordens, seines Zweckes, seiner mächtigen und glänzenden Verbreitung auf heimathlichem Boden, und der segensreichen Wirksamkeit im Norden von Deutschland, und geht nach diesen kurzen Umrissen dann vom Allgemeinen über auf eine Einzelnheit, auf den Helden dieser hochherzigen Streiter für den heil. Glauben, und zeigt in Hermann von Forchtenau (so heißt dieser Held), dem Blutverwandten des in der Geschichte dieses Ordens berühmten Hochmeisters Herrmann von Salza den Geist und Charakter des ganzen Ordens in einem kräftigen Lebensbilde. Die Schilderungen sind ergreifend, die Bilder lebensfrisch gezeichnet, und das christliche Element durchdringt und hebt die ganze Erzählung, so daß die Aufmerksamkeit des Lesers von einem Abschnitte bis zum andern immer höher gesteigert wird.

Ueber die Emancipation der Katholiken in England. Aus dem Nachlasse des weiland Herrn J. N. Volkamer von Ehrenberg, Verfasser des: »Landleben der Reichen.« Herausgegeben von Johann Nep. Passy. Wien, 1840. Druck und Verlag der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung. Preis 15 Sgr.

Der Verein der ehrwürdigen Mechitaristen-Väter in Wien, zur Verbreitung guter katholischer Bücher, der bereits das eilfte Jahr nicht nur in Oesterreich, sondern auch im Auslande segensreich sich zeigt, ist zu bekannt, daß wir uns jeder anderweitigen Anpreisung desselben füglich enthalten dürfen. Das uns vorliegende Werk über die Emancipation der Katholiken in England ist die erste Lieferung für den Jahrgang 1840. Der Verfasser desselben hat seine Gewandtheit als Schriftsteller durch Erzählungen, welche er, ohne seinen Namen zu nennen, durch den Verein uns übergab, schon bekundet. In gleicher Eigenschaft hat er sich auch als Geschichtsforscher bethätiget, früher schon in dem Werke: »Wien und seine Landesfürsten,« und zuletzt durch das so eben angezeigte, welches alle Empfehlung verdient. Die Geschichte beginnt mit dem Ursprunge der englischen Reformation, erzählt mit historischer Treue und nach guten Quellen die Ursachen, Folgen und Wirkungen dieser Trennung, und den Druck, den die Katholiken durch beinahe 300 Jahre mit heldenmüthiger Standhaftigkeit ertragen haben, bis ihnen endlich im Jahre 1829 durch die Emancipation einigermaßen Erleichterung ihres harten Looses geworden ist.

Missionen.

China. Das chinesische Kaiserreich zählt jetzt ungefähr 300,000 Christen. Bei dem größeren Theil derselben wird die Seelsorge von den Lazaristen verwaltet, bei den Uebrigen von den Dominikanern und endlich von den Franziskanern zugleich mit Weltgeistlichen italienischer Nation. Die Anzahl der Priester überhaupt, sowohl der europäischen als der chinesischen ist sehr gering und übersteigt mit Einschluß der Bischöfe nicht 300. Der Seminare sind sehr wenige, und man zählt in jedem Vikariat deren eines oder zwei; ich sage, man zählt soviel, weil dieselben, obwohl sie den Namen führen, nicht eigentliche Seminare, sondern vielmehr nur Erziehungs- und Schulorte sind. Die Christen haben nicht die Freiheit ihren Gottesdienst öffentlich auszuüben; doch verrichten sie privatim Alles, was zu ihrer Religion gehört, ganz frei. Der Kirchen sind sehr wenige und auch diese minder geräumig als die Frömmigkeit und die Zahl der Christen es erheischt; auch kommen die Gläubigen in denselben nur heimlich zusammen. Einzig ist, daß zu Peking selbst eine Kirche unversehrt geblieben ist, die von dem berühmten Kaiser Kang-Hi, der den Christen sehr wohl geneigt war, erbaut wurde; selbst die grausamen Verfolger der katholischen Religion haben dieselbe niemals zu verwüsten gewagt. Von dem Thurme dieser Kirche, oder vielmehr von dem Zeichen des Heils, dem Kreuze, das auf demselben aufgerichtet steht, ist nämlich schon seit langen Zeiten durch die Anhänger des Götzendienstes selbst über das ganze Reich die Sage verbreitet worden, daß das chinesische Reich nie werde zerstört werden, noch schweres und verderbliches Unheil zu erleiden haben, wenn nicht zuvor jenes heilbringende Zeichen von dem Thurme herabgestürzt sei. So viel im Allgemeinen.

In Canton leben zwischen 8 und 9tausend Christen, und dort besitzen sie größere Freiheit des Cultus. Kirchen oder vielmehr Kapellen sind zwar auch dort nur wenige, doch versammeln sich die Gläubigen insgemein ganz öffentlich in denselben. Ueberhaupt sind die Christen daselbst die vorherrschenden, und es wird auf ihre Stimme mehr gehört, als auf die der Heiden, obwohl die Letztern an Zahl überwiegen. Macao, einer doppelten Regierung unterworfen, wird von Europäern und Chinesen unter einander und ohne Unterschied bewohnt. Die Zahl der Katholiken beträgt dort über tausende und der Kirchen sind 10. Der Gottesdienst wird dort ohne Widerspruch der Chinesen öffentlich gehalten, doch muß Letztern von den Portugiesen ein jährlicher Tribut von 500 Scudi entrichtet werden. F. E.

Kirchliche Nachrichten.

Rom. Die kirchlichen Verhältnisse mit Portugal sollen nun so gut als regulirt sein. Man hat hierbei wieder den Grundsatz geltend gemacht, daß die kirchlichen und religiösen Intressen des Volkes auch darum nicht leiden sollen, weil die Regierung des Landes nicht vollständig anerkannt ist. — In dem geheimen Consistorium am 1. März hat der heil. Vater den Erzbischof von Lyon, de Bonald, zum Cardinal creirt, und einen zweiten Cardinal in petto reservirt, so daß jetzt schon fünf Prälaten für das Cardinalat bestimmt sind. In demselben Consistorium wurden mehrere Bischöfe präconisirt, u. a. der Weihbischof Ign. Ludw. Pawlowski, als Erzbischof von Mohilev in Rußland; Adalbert Brodziszewski, Domherr und Generalvikar von Gnesen, als Bischof von Temiscira in part. und Weihbischof von Gnesen.

Wien, 6. März. Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 23. Januar d. J. den hochverehrten und verdienstvollen Bischof von Brünn, k. k. geheimen Rath Franz Anton Gindl, zum Fürstbischof von Gurk allergnädigst zu ernennen geruht.

Schweiz. Die große Theilnahme, die sich für die unglücklichen Katholiken Aargaus in allen Kantonen offenbart, die protestirenden Noten einzelner Stände, das Unglück ihres eigenen Volkes haben die dortige Regierung noch nicht zur Besinnung gebracht. Die Verfolgung gegen die Katholiken und die Plünderung der Klöster wird schonungslos fortgesetzt. Weit über tausend Bürger sind eingekerkert, viele Geistliche schmachten im Gefängniß, mit Hunger will die Regierung Geständnisse erzwingen, die ihre Schreckenshandlungen beschönigen sollen. Ueber 50 Kantonsbürger irren außer ihrer Heimath umher und bitten Menschenfreunde anderer Kantone um ein Asyl. Um sich einen Begriff von der aargauschen Justiz zu machen, gnüge es zu erwähnen, daß im Kloster Muri dreißig Männer in ein einziges Zimmer zusammengesperrt wurden, und daß man ihnen drei Tage lang nicht einmal gestattete, nur in ein Nebenzimmer zu gehen, um dort ihre natürlichen Bedürfnisse zu befriedigen, bis dem Verhörrichter vorgestellt wurde, daß nicht wilde Bestien, sondern Menschen zusammengesperrt seien.

Ueber die Klöster fielen die Wüthenden wie hungrige Wölfe über die Beute her. Bei der härtesten Winterzeit wurden die ruhigen Bewohner der Klosterzellen ohne Schonung der Kranken, ohne Achtung der Greise hinausgestoßen in die weite Welt. In Zug trafen bei dem schlechtesten Wetter gleichzeitig 48 Klosterfrauen ein, ganz durchnäßt, ermüdet, niedergeschlagen. Die Klosterfrauen in Fahr baten flehentlich im Kloster beisammen wohnen zu dürfen; aber sie mußten fort, und ein Protestant des Kantons Zürich öffnete großmüthig den Ausgestoßnen sein geräumiges Landhaus, das sie bezogen.

Posen. Eine höchst erfreuliche Nachricht wird als verbürgt verbreitet: Se. Majestät hat, wie versichert wird, den Kaplan Sr. Erzbischöflichen Gnaden, Priester Walkowsky, zum Domherrn am hohen Domkapitel zu Gnesen zu ernennen geruht. Der hochwürdigste Herr Erzbischof hat den Schulrath und Propst Franke zu Bromberg, zum Domherrn am Posner Domkapitel ernannt.

Diöcesan-Nachrichten.

Anfrage in Betreff des Vereines zur Verbreitung guter katholischer Bücher. Gewiß mit allgemeiner Freude wurde die Nachricht aufgenommen, daß sich in Breslau ein Verein zur Verbreitung guter katholischer Bücher gebildet habe; daß bereits die Statuten für denselben entworfen und auch von der vorgesetzten geistlichen Behörde gebilligt worden seien. Seitdem aber hat nichts mehr darüber verlautet, und es scheint fast, als ob man die Hoffnung aufgeben sollte, daß er je ins Leben treten werde. Wie höchst nöthig dies aber wäre, darüber kann wohl, namentlich unter Geistlichen nur eine Stimme sein. Es hat nun einmal die Lust, man kann sagen, die Sucht zu lesen auch unter dem Volke so überhand genommen, daß sie sich nicht mehr zurückdrängen läßt. Bei dem Mangel an guten, nützlichen, Geist und Herz bildenden, oder mindestens unschädlichen Büchern, greift man nach den ersten besten und liest häufig abgeschmackte, schmutzige, die Sitten verderbende und die Seele tödtende Schriften. Diesem Nachtheile zu begegnen, hat Referent seine Bibliothek außer der Schuljugend auch dem Volke zugänglich gemacht, und dieses macht davon sehr fleißig Gebrauch. Es versteht sich von selbst, daß nicht jede Person ohne Ausnahme Bücher erhält und daß bei Vertheilung derselben auf Alter, Stand und Verhältnisse Rücksicht genommen wird. Den jüngern Lesern, insbesondere den die Wiederholungsstunden Besuchenden macht es Refer. zur Bedingung, daß sie, so lange sie Lesevereinsglieder bleiben wollen, das Wirthshaus meiden müssen. Das thut an seinem Orte um so mehr Noth, als die Ausschweifung und Unsittlichkeit, hervorgerufen und genährt durch Tanz- und Saufgelage, bereits einen unglaublich hohen Grad erreicht haben. Unter Vielem möge der Umstand als Beweis dienen, daß — nota bene auf einem armen Dorfe — unter den jährlichen Geburten die je 5te eine uneheliche war, und daß unlängst einer Person das 8te uneheliche Kind zur Taufe gebracht wurde. — Wiewohl nun Refer. seine Lesebibliothek einschließlich der Jugendschriften, welche zu großem Nutzen und Vergnügen auch von den Erwachsenen gelesen werden, bereits bis zu 300 Werken vermehrt hat, so sieht er sich doch nach kaum einjähriger Eröffnung oft in Verlegenheit, wie er das vielseitige Begehren zweckmäßig befriedigen soll. Ueberdies sind die meisten Volks- und Jugendschriften

viel zu kostspielig, zumal wenn ein Einzelner sie aus eigener Tasche anschaffen muß, und dürfte eine magere Pfründe kaum eine solche Ausgabe zulassen. Mit unbeschreiblicher Sehnsucht sieht daher Referent, und mit ihm gewiß Viele der durch obigen Verein beabsichtigten Herausgabe kathol. Bücher zur Belehrung des Volkes entgegen und erlaubt sich hiermit die Anfrage: wie es damit stehe*)? Mögen durch die hierauf erbetene Antwort doch ja nicht seine Hoffnungen gänzlich niedergeschlagen werden, es betrübt ihn ohnedem genug, daß so manche beifallswürdige Beschlüsse, wovon das Kirchenblatt seiner Zeit Meldung machte, nicht zur Ausführung kommen sollen, wie z. B. die Errichtung eines kathol. Kinderhospitals zu Breslau, in Betreff dessen die K. K. Ztg. unlängst meldete, daß diese Angelegenheit ruhe. Wir wollen indessen hoffen nicht für immer**). Tempora mutantur! Sincerus.

Hinweisung. Der Verfasser der »unvorgreiflichen Bitte« in Nr. 10 des K. Bl. spricht den Wunsch aus: es möge doch ein kathol. Priester oder Laie, der Muße hat und Mittel sich verschaffen kann, das Leben schlesischer Heiligen, insbesondere der heil. Hedwig, des heil. Hiacynthus, Ceslaus und Ernestus in Schriften, ähnlich denen von Waitzmann, Schmidt rc. in katholischer Haltung abfassen; wenigstens möge von Letzterem (Ernestus) in dieser Zeitschrift eine kurze, aber vollständige Legende recht bald aufgenommen werden. Eben so hält es der obige Verfasser für höchst wünschenswerth, wenn über die Gründung, Entstehung und Schicksale berühmter Kirchen Berichte, als Ergänzungen zur speziellen Kirchengeschichte Schlesiens, geliefert würden. Dem mit warmem Interesse seine Ansicht kund gebenden Verfasser und Allen, welche dieselbe billigen, fühle ich mich verpflichtet, folgende Mittheilung zu machen. In den Chroniken des als Pfarrer zu Ullersdorf in der Grafschaft Glatz gestorbenen Joseph Kögler, wird mehrmals auf ein vita venerab. Arnesti von P. Balbinus, einem Jesuiten, hingewiesen, welches sich in dem Glätzer Pfarr- oder Kollegium-Archive befinden soll. Bei den sparsamen Notizen über diesen Bischof, die in jener Chronik mitgetheilt sind, und bei dem gänzlichen Mangel einer Lebensbeschreibung desselben in mehreren Leben der Heiligen, selbst in dem von Räß und Weis, wäre es wohl erwünscht, wenn einer der Herren Geistlichen an jener Kirche, in welcher die Gebeine des heiligen Arnestus oder Ernestus ruhen, nach jenem vita des Balbinus eine Legende dieses heil. Bischofs abfaßte, oder mindestens einen kurzen Lebensabriß in diese Blätter einrückte. Erwähnten Chroniken ist beigegeben eine »dokumentirte Beschreibung des Ursprunges der gesammten bestehenden und bereits eingegangenen Kirchen, Klöster und Kapellen aller Städte und Kirchensprengel der Grafschaft mit ihren Merkwürdigkeiten.« Diese Beschreibung beschränkt sich jedoch bis jetzt nur auf Glatz, Mittelwalde und Lewin, da die Herausgabe des ganzen Werkes ins Stocken gerathen ist und seine Vollendung wahrscheinlich nicht erfolgen wird. Mit um so größerer Freude wird man daher die Nachricht vernehmen, daß der würdige und hochgeschätzte Regens B. in Ob. Schw. seit Jahren seine ländliche Zurückgezogenheit dazu benutzt hat, eine Geschichte der Grafschaft vom katholischen Standpunkte aus, wobei er höchst interessante Aktenstücke und seltene Urkunden benutzt hat, so wie eine Geschichte sämmtlicher Kirchen der Grafschaft Glatz zu bearbeiten. Das Manuskript liegt bis auf wenige Bogen zum Druck fertig. Leider hält den Verfasser von der Herausgabe seines Werkes die Besorgniß zurück, einen Verleger und so viele Käufer zu finden, daß die Druckkosten gedeckt würden. Was den Klerus der Grafschaft Glatz anlangt, so steht zu erwarten, daß er in dankbarer Anerkennung des edlen Bemühens eines seiner Mitglieder dieses verdienstliche Unternehmen nach Kräften fördern werde. Und da, wie der Verfasser der unvorgreiflichen Bitte sagt, die Grafschaft Glatz immer mit Schlesien verbunden war und noch ist, so läßt sich wohl auch eine Unterstützung desselben von Seiten des schlesischen Klerus, wie nicht minder wißbegieriger Laien kaum bezweifeln. Ja, wir glauben die Ueberzeugung aussprechen zu können, daß durch eine Subskription in der Grafschaft Glatz allein schon die Kosten des Druckes würden aufgebracht werden. Möchte sich daher recht bald ein Verleger finden, damit ein so kostbarer Schatz nicht verloren gehe. Schreiber dieses würde sich herzlich freuen, wenn er durch diese Zeilen Etwas zur baldigen Herausgabe des gewiß recht schätzbaren und Vielen willkommenen Werkes beigetragen hätte! Nuntius.

*) Die diesfälligen Anträge sollen, wie verlautet, dem hohen Königl. Ministerium zur Genehmigung vorliegen. Die Red.

**) Das hoffen auch wir, und wohl nicht ohne Grund. Die Red.

Breslau, 28. März. Nachdem das hiesige hochwürdige Dom-Kapitel den 30. März*) als den Termin zur Vorwahl behufs Aufstellung einer Liste von Wahlkandidaten für den erledigten Bischofsstuhl angesetzt hatte, sind die Ehren-Domherrn eingeladen worden, an diesem Tage an der Wahlkonferenz Theil zu nehmen. Dieselben werden sämmtlich hier erscheinen, um ihr Stimm-Recht auszuüben. Sollten die Verhandlungen in einer Konferenz nicht beendet sein, so würden sie an den nächstfolgenden Tagen bis zum Abschluß fortgesetzt werden. Die bisher von verschiedenen Zeitungen aufgestellten Meinungen über die muthmaßlichen Kandidaten entbehren mehr und weniger eines haltbaren Grundes, da nach Lage der Dinge die Wahl von dem hochw. Domkapitel abhängt, und vor den jetzt zu eröffnenden Konferenzen ein bestimmtes Urtheil über deren Ergebniß sich nicht fällen läßt, und auch nach denselben für die definitive Wahl noch große Freiheit bleiben dürfte.

Für Auswärtige dürfte es von Interesse sein, die Namen der Männer zu kennen, die durch ihre Stimmen den künftigen Bischof von Breslau zu wählen haben. Wir geben daher nachstehend das Verzeichniß der gegenwärtigen Mitglieder des hochw. Domkapitels unserer Kathedralkirche.

Hr. Daniel Latussek, Dom-Dechant und Weihbischof; Hr. Neander, Senior des Kapitels; Hr. Prof. Dr. Ritter; Hr. Heinisch; Hr. Schonger; Hr. Anders; Hr. Elsler; Hr. Förster; Hr. Baron von Plotho. (Die Dom-Propstei, die Schulpräbende und ein Kanonikat sind erledigt).

Ehren-Domherrn sind: Hr. Dr. Knauer, Groß-Dechant der Grafschaft Glatz; Hr. Fischer, Stadtpfarrer in Frankenstein (ehemals Propst an der Hedwigskirche in Berlin); Hr. Dr. Herber, Erzpriester und Stadtpfarrer in Breslau; Hr. Dr. Moser, Archidiakonus in Groß-Glogau; Hr. Brinkmann, Propst zu St. Hedwig in Berlin; Hr. Poppelack, Priesterhaus-Inspektor in Neisse.

Möge Gott die Wahl der hochw. Herren Domherrn leiten, und in seiner Gnade, unserem Vaterlande einen wahrhaft frommen Bischof geben, der vom apostolischen Geiste erfüllt unserer Diözese mit Weisheit und männlicher Kraft vorzustehen versteht!

*) Der 26. März, den ein Berl. Correspond. als den Tag der Wahl genannt, ist nicht dazu bestimmt gewesen.

Um einen solchen Bischof fleht mit Inbrunst der Klerus, da er nach kirchlicher Vorschrift im heil. Meßopfer täglich betet *): »In tiefster Demuth flehen wir, o Herr, daß Deine unermeßliche Vatergüte dieser Diözese den Bischof gebe, der sowohl durch frommen Eifer für uns Dir allezeit gefällig, als auch Deinem Volke zur heilsamen Leitung immerdar zur Ehre Deines Namens achtbar sei.

Die überströmende Fülle Deiner Güte verleihe uns, o Herr, daß wir durch die heil. Gaben, die wir Dir ehrfurchtsvoll darbringen, die Freude empfangen, daß ein Deiner göttlichen Herrlichkeit wohlgefälliger Bischof der Regierung dieser Diözese vorstehe.

Uns, o Herr, die wir durch das Sakrament Deines kostbaren Leibes und Blutes erquickt sind, wolle die wunderbare Gnade Deiner göttlichen Macht durch Gewährung des künftigen Bischofs erfreuen, der sowohl Dein Volk in Tugenden unterweiset, als auch die Gemüther der Gläubigen mit dem Duft geistiger Wohlgerüche erfüllet; der Du lebest und regierest mit Gott dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Breslau, 27. März. Heut wurde der Weltpriester Herr Augustin Runkel, nachdem er mehrere gestellte Thesen öffentlich vertheidigt, von der katholisch-theologischen Fakultät hiesiger Universität, zum Licentiaten der Theologie promovirt.

Breslau, 31. März. Gestern und heut war das hochw. Domkapitel zur Konferenz versammelt. Die sämmtlichen Ehrendomherrn sind zugegen. Herr Domkapitular Anders ist durch Krankheit abgehalten, an dem Wahlakt Theil zu nehmen.

Herr Propst Brinkmann ist am 29. März als Ehrendomherr in hiesiger Kathedralkirche installirt worden.

Miscellen.

Wenn man dem Fleische Erlaubtes abschneidet, so findet man Ergötzliches im Geiste; wenn man die Aufmerksamkeit der Seele verschließt, und nicht im Aeußeren herumschweifen läßt, so öffnet sich eine innere Thüre. (Gregor d. G)

Die Heiligen verläugneten sich selbst; sie achteten die Welt nicht, um den Himmel zu gewinnen; sie lebten gern zurückgezogen; hatten nur an himmlischen Dingen Geschmack; sie waren liebreich und thaten Gutes, soviel sie konnten ohne sich damit zu rühmen. Folgen wir ihrem gottseligen Wandel nach. — Glauben wir nicht irreligiösen Erzählungen. Machen wir uns durch einen frommen Wandel des Schutzes Gottes würdig. Ist Gott für uns, wer wird wider uns sein? Denke fleißig an die Nähe des Grabes.

Das gegenwärtige Leben ist verschiedenen Widerwärtigkeiten unterworfen, flieht schnell dahin, und ehe man es vermuthet, wird es durch Krankheit erschüttert, und durch den Tod geendigt. Darum kam das Licht im Gottmenschen vom Himmel herab. Dieses Licht zeigte uns ein anderes Leben, das für uns einen Anfang, aber niemals ein Ende hat, wo kein Schmerz, kein Seufzer und keine Widerwärtigkeit, sondern immerwährend Freude ist.
(St. Heliodor.)

Der Altvater Johannes, der Kleinere, sagte: »Wenn ein König eine feindliche Stadt erobern will, so entzieht er ihr erst Wasser und Brot, und alsdann wird sie ihm aus Hunger unterthan. Also geht es auch mit dem Leibe. Wenn ein Mensch fastet, so werden die Feinde seiner Seele geschwächt.«

Ein Bruder sagte: »So Jemand etwas lehret und thut es nicht, der ist einem Brunnen gleich, der alle, die zu ihm kommen reiniget, und ihren Durst stillet, sich selbst aber nicht reinigen kann, sondern allerlei Unreinigkeit und Befleckung in sich enthält.

Gott liebte uns freundlich, weislich und stark; — freundlich, weil er Fleisch anzog, weislich, weil er der Schuld auswich, stark, weil er den Tod duldete. (Bernard.)

Zur Errichtung eines theol. Convicts in Breslau hat der Stadt-Pfarrer Hr. Schaffraneck in Beuthen O. S., 125 Thlr. baar eingezahlt; subscr. H. H. G., 8 Thlr.

Zum Ausbau der St. Paulskirche in Rom: Ungenannt, 17 Sgr. 6 Pf.; vom H. Pfarrer Titz in Laßwitz, ein Dukaten; H. H. G., 1 Thlr. Ad venerandas reliquias S. Pauli Apostoli, et ad restaurandam ejusdem Basilicam Romae offert Sacerdos octogenarius pro imprecanda felici morte, 1 Doppel-Louisd'or.

Für die Missionen: Ungenannt, 17 Sgr. 6 Pf.; durch H. Rektor Bonke, 5 Thlr. 24 Sgr.; Ungenannt, 1 Thlr. Für die kathol. Kirche in Friedrichstadt: durch H. Pf. Ch., 4 Thlr. Für die kathol. Kapelle in Kottbus: J. O. D. a. K., 10 Thlr. Zur Unterhaltung eines Katechumenen in Neu-Zelle: vom H. Stadt-Pfarrer Schaffraneck, 16 Thlr., und zur Abhaltung einer feierlichen Andacht am Kommuniontage der Jugend, 4 Thlr. Für die Katholiken in Stockholm: durch H. Pf. Ch., 5 Thlr.

Die Redaktion.

*) Die Fülle, Kraft und Salbung, welche in den drei kirchlichen Gebeten liegt, läßt sich in gleicher Kürze wohl schwerlich im Deutschen wiedergeben.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 5.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.